

Obacht!

CSU Fast vier Jahrzehnte lang hat Alois Glück die Partei entscheidend mitgeprägt. Doch seine Kritik an Seehofers Flüchtlingspolitik will kaum jemand hören

AUS IRSCHENBERG **DOMINIK BAUR**

In Tagen wie diesen vergisst man es leicht, aber die CSU kann auch leise. Nach den Anschlägen von Würzburg, München und Ansbach macht die CSU wieder lautstark Stimmung gegen die Merkel'sche Willkommenskultur. Innenminister Joachim Herrmann bezeichnet den Zuzug der Flüchtlinge als „relevantes Sicherheitsrisiko“ und fordert schnellere Abschiebungen – auch in Kriegsgebieten. Ministerpräsident Horst Seehofer poltert gegen die „Besserwisser“ und „Bedenkenträger“, die nicht vorbehaltlos an den starken Staat glauben. Jetzt werde gehandelt und von Berlin und Brüssel werde man sich da bestimmt nichts sagen lassen.

Lautstarke Kraftmeierei dieser Art dürfte ganz nach dem Geschmack vieler Christsozialen sein. Aber es gibt auch andere in der Partei.

CSUler wie Alois Glück. Fast vier Jahrzehnte lang hat er die Partei entscheidend mitgeprägt. Jetzt macht er sich Sorgen um sie.

Wir treffen Glück an dem Tag, an dem abends ein junger Mann in Ochsenfurt in den Zug steigen und mit einer Axt auf mehrere Menschen einschlagen wird. Davon ahnt freilich niemand etwas. Alois Glück sitzt auf der Ter-

ren, wird der 76-Jährige heute mal wieder einen Großteil des Tages auf der Autobahn verbringen. 350 Kilometer. Erst weiter nach München, Vorstandssitzung bei der Hanns-Seidel-Stiftung, abends eine Diskussionsveranstaltung zum Thema Rechte Gewalt in Berchtesgaden.

Nur zögerlich hat sich Glück auf dieses Gespräch eingelassen. Ein paar Tage danach bittet er darum, keine seiner Aussagen aus dem Gespräch im exakten Wortlaut zu zitieren.

Seit seinem Abschied aus dem Landtag hält sich Glück mit parteipolitischen Äußerungen zurück. Die Performance seiner Partei in der Flüchtlingskrise hat ihm jedoch sichtlich missfallen. Zuwanderung, Demografischer Wandel und Digitalisierung – die Politik steht nach seiner Auffassung vor den größten Herausforderungen seit Jahrzehnten. Und was hat die CSU als Antwort zu bieten? Nicht genug, findet Glück. Deshalb hat er nun sein Schweigen gebrochen – wenn auch schweren Herzens.

Wenn einer das C und das S im Parteianamen verkörpert, dann er. Das Gewissen der CSU haben sie ihn oft genannt. Über die Katholische Landjugendbewegung fand er zur Politik, 1970 war er zum ersten Mal im Landtag. Er blieb 38 Jahre. Frak-

Freunde es gelesen, die Akzente verschoben sich, die Essenz blieb. Anfang Juni stellte Glück das Papier ins Netz. Etwas versteckt zwar, auf der Website seines Kreisverbands, aber immerhin. Er will ja eigentlich nichts sagen. 21 Seiten waren es dann: „Diskussionsbeitrag zum weiteren Weg unserer CSU“. Noch ein Interview mit der *Passauer Neuen Presse*, und das war's.

„Die CSU ist keine Protestpartei“, heißt es gleich am Anfang seines Papiers. Der Satz wird noch einige Male wieder-

Als Andreas Scheuer auf die Welt kam, machte Glück gerade Wahlkampf

holt. Momentan höre er aus der Partei zu häufig nur, was man nicht wolle, sagt Glück heute dazu. Das sei etwa bei Merkels Flüchtlingsabkommen mit der Türkei so gewesen. Wenn dann nur rumgemostert werde, bringe einen das nicht weiter. Da müsse man schon Alternativen aufzeigen. Wie die aussehen sollten, dafür hat auch Glück keinen Masterplan. Ihm geht es um eine Wertedebatte, nicht um konkrete Problemlösungen in der Tagespolitik.

Gesetz stehe. Gern zitiert Glück hierzu eine Studie aus Österreich: Dort forderten 80 Prozent, dass Österreich ein christliches Land bleiben müsse, aber nur 50 Prozent wüssten über den christlichen Hintergrund des Osterfestes Bescheid.

Glück ist nicht der Einzige, den solche Gedanken umtreiben. Mehrere Parteigranden haben sich in den vergangenen Wochen besorgt zu Wort gemeldet. Ob der CSU-Ehrenvorsitzende Theo Waigel, der frühere Kultusminister Hans Maier oder der ehemalige Landtagspräsident Johann Böhm – sie alle äußerten sich kritisch über den gegenwärtigen Kurs ihrer Partei.

Die Parteispitze reagiert jedoch oft herablassend auf die Warnungen ihrer Veteranen. Parteichef Seehofer hat sich immerhin mal für anderthalb Stunden mit Glück zusammengesetzt. Verkehrsminister Alexander Dobrindt soll laut der *Süddeutschen Zeitung* gespottet haben: Die Beiträge seien so ernst zu nehmen wie die von Heiner Geißler in der CDU.

Und Generalsekretär Andreas Scheuer knöpfte sich Glück direkt vor. „Bei allen Verdiensten von Alois Glück in der Vergangenheit: seine einseitige Sichtweise ist unzutreffend“, ließ er im *Bayernkurier* verlauten. „Es gibt keine andere Partei, die ge-



Ein kurzes Treffen am Rastplatz. Im Hintergrund die bayerischen Berge: Alois Glück Foto: Dominik Baur

rasse der Kaffeerösterei Dinzler, direkt neben der Autobahnraststätte Irschenberg, bestellt einen Espresso und will nichts sagen. Eigentlich. Er hält nichts von diesen grauen Eminenzen, die immer so schlaue daherreden. Aber in Wirklichkeit muss er natürlich etwas sagen. Er kann ja gar nicht anders. Schließlich geht es um die CSU. Seine CSU.

Allzu viel Zeit hat Alois Glück nicht. Er ist auf der Durchreise. Das Café hat er nicht wegen des schönen Bergpanoramas als Treffpunkt gewählt, sondern weil es sich gleich neben der Autobahnausfahrt Irschenberg befindet. Bei seinem Abschied aus der aktiven Politik hat Glück erklärt, sich von nun an wieder mehr um seine Hobbys kümmern zu wollen, die Fotografie und die Berge. Es blieb bei dem Vorsatz. Statt in die Berge zu fah-

tionschef war er und Landtagspräsident. Und Chef der CSU-Grundsatzkommission. Seine Schwerpunkte: Umwelt- und Sozialpolitik.

Nach seinem Abschied aus der aktiven Politik ließ er sich noch für ein paar Jahre zum Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken wählen. Glück war stets erster Ansprechpartner, wenn es um Gott und die Welt ging.

Wer CSU-Parolen à la Markus Söder oder Andreas Scheuer hören will, ist bei Alois Glück freilich am falschen Platz. Dass Deutschland „nicht das Sozialamt der Welt“ sei – das ist nicht seine Sprache.

Irgendwann im Frühjahr war es dann zu viel. Er hat sich hingesetzt und seine Sorgen zu Papier gebracht. Erste Fassung, zweite Fassung, zwischendrin haben

Weil die Werte in der CSU-Politik fehlten, meint Glück bereits eine Entfremdung zwischen der Partei und den Menschen zu beobachten. „In den letzten Wochen“, schreibt er, „haben mir viele Menschen, die bislang CSU gewählt haben, erklärt, dass sie und ihre Familie sich nicht mehr in der Lage sehen, CSU zu wählen.“ Vor allem die, die sich sozial engagierten, und die kirchlich orientierte Kernwählerschaft. Die CSU müsse Obacht geben, dass sie nicht ihre besten Wähler vergraue. Immer wieder fällt in dem Gespräch die Vokabel „Obacht“.

Glück registriert einen starken Wunsch der Menschen nach Orientierung – in einem Maß, wie er es in 50 Jahren noch nicht erlebt hat. Leitkultur? Der Begriff lasse sich schwer konkret fassen – vor allem wenn er im

rade in der Flüchtlingskrise so nah an den Sorgen und Bedürfnissen der ganzen Bevölkerung ist.“ Scheuer ist Jahrgang 1974. Als er auf die Welt kam, machte Glück gerade Wahlkampf – vier Wochen vor seiner Wiederwahl als Landtagsabgeordneter.

Tut es weh, vom Nachwuchs der eigenen Partei als ein Mann der Vergangenheit abgetan zu werden? Glück schüttelt den Kopf. Das nehme er nicht ernst. Mit eigener Kritik an der Parteispitze oder in der Frage der Seehofer-Nachfolge hält sich Glück aber bedeckt. Seine größte Sorge seien die Leute, die den Menschen nur erzählen, was sie hören wollten, und nur über das redeten, was Beifall bringe. Das sei keine Führungsleistung. Wer das mit wohl gemeint sein könnte? Manchmal braucht es gar nicht so viel Fantasie.